



EINE DEUTSCH-JÜDISCHE GESCHICHTE,
DIE NOCH NIE ERZÄHLT WURDE.



DIE WOHNUNG

EIN FILM VON
ARNON GOLDFINGER

BUCH UND REGIE ARNON GOLDFINGER SCHNITT TALIT HALTER SHENKAR KAMERA PHILIPPE BELLAÏCHE, TALIA (TULIK) GALON TON AMOS ZIPORI RECHERCHE MAREIKE LEUCHE, FRANZISKA LINDNER, ARNON GOLDFINGER
MUSIK YONI RECHTER SPRÄCHER DER DEUTSCHEN FASSUNG AXEL MILBERG HERSTELLUNGSLEITUNG TASSILO ASCHAUER REDAKTION HANS ROBERT EISENHÄUER, MARTINA ZOLLNER PRODUZENTEN THOMAS KUFUS, ARNON GOLDFINGER
EINE KOPRODUKTION VON ZERO ONE FILM UND ARNON GOLDFINGER MIT ZDF, SWR, NOGA COMMUNICATIONS / CHANNEL 8 IN KOOPERATION MIT ARTE UNTERSTÜTZT DURCH FFA, MEDIENBOARD BERLIN-BRANDENBURG, DFFF, NECT
IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER • WWW.SALZGEBER.DE





DIE WOHNUNG (Hadira)

ein Film von Arnon Goldfinger
DE/IL 2011, 97 Minuten, deutsche Fassung, z.T. dUT

Buch und Regie Arnon Goldfinger
Produzenten Thomas Kufus
Arnon Goldfinger
Schnitt Tali Halter Shenkar
Kamera Philippe Bellaïche,
Talia (Tulik) Galon
Ton Amos Zipori
Recherche Mareike Leuchte
Franziska Lindner
Arnon Goldfinger
Musik Yoni Rechter
Sprecher der deutschen Fassung Axel Milberg

Eine Koproduktion von zero one film und Arnon Goldfinger mit
ZDF, SWR, Noga Communications / Channel 8 in Kooperation
mit Arte, gefördert durch FFA, Medienboard Berlin-Brandenburg,
DFFF, New Israeli Foundation for Cinema and Television

Im Verleih der Edition Salzgeber

- Bester Dokumentarfilm · Ophir Award
- Beste Dokumentarfilmregie · Jerusalem International Film Festival
- Beste Recherche · Beste Regie · Bester Dokumentarfilm · Israeli Documentary Forum
- Bester Dokumentarfilm · Bayerischer Filmpreis
- David A. Stein Memorial Award · Toronto Jewish Film Festival

KURZINHALT

Eine Wohnung in Tel Aviv, ein Stück Berlin mitten in Israel. 70 Jahre lang hat Gerda Tuchler hier mit Ehemann Kurt gelebt, nachdem sie vor dem Holocaust aus Deutschland fliehen mussten. Weggeschmissen haben sie nichts. Als sie mit 98 Jahren stirbt, trifft sich die Familie zur Wohnungsaflösung. Inmitten unzähliger Briefe, Fotos und Dokumente werden Spuren einer unbekannteren Vergangenheit entdeckt: Die jüdischen Großeltern waren eng befreundet mit der Familie des SS-Offiziers Leopold von Mildestein.

Filmemacher und Enkel Arnon Goldfinger nimmt zusammen mit seiner Mutter den Kampf auf: mit Wut und Mut gegen die Kisten, den Staub, die Antiquitätenhändler, die Familie, die Vergangenheit und die Gegenwart, Verdrängung und Wahrheit.

WWW.DIE-WOHNUNG-FILM.DE

im Verleih der **Edition Salzgeber**

Mehringdamm 33
10961 Berlin
Telefon 030/285 290 90
Telefax 030/285 290 99

Pressebetreuung **Jan Künemund**

Telefon 030/285 290 70
presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de/presse



ARNON GOLDFINGER ÜBER SEINEN FILM

Der Film entwickelt seine Geschichte wie ein Detektivfilm. Insofern sollte man nicht allzu viel vorab verraten. In Israel waren die Menschen, die ihn ihren Freunden empfehlen wollten, peinlich darauf bedacht, nur das Nötigste über seine Geschichte zu erzählen.

Wenn ich einen Film mache, bin ich darauf gefasst, dass mich das über einen langen Zeitraum beschäftigen wird. Jeden Stein muss ich umdrehen, jeden Flecken Erde umgraben. Ich weiß genau, dass das etwas in mir auslösen wird, der Prozess des Dokumentarfilmemachens geht ja nicht spurlos an einem selbst vorüber.

An DIE WOHNUNG habe ich fünf Jahre gearbeitet. Nebenher gab ich Kurse im Drehbuchschieben – für Spielfilme, denn das ist ein guter Ausgleich: das Überraschende und oftmals Chaotische des Lebens mit dem Bedürfnis zu verbinden, eine Geschichte zu erzählen.

Zunächst dachte ich ja, dass die Eigenart meiner Familie, über die Vergangenheit kein Wort zu verlieren, einzigartig sei. Doch seit der Film gezeigt wird, sehe ich, dass Menschen ihn mit Fragen an ihre eigenen Eltern verlassen, die sie offensichtlich nie gestellt haben. Oder dass andere sich darüber bewusst werden, ihren Kindern bisher wichtige Dinge verschwiegen zu haben. Das hat für einige Gespräche zwischen den Generationen gesorgt.

Die Wohnung meiner Großeltern hatte immer eine besondere Bedeutung für mich. Ich wollte darin drehen, bevor sie aufgelöst würde und die Welt, die darin konserviert war, für immer verschwunden wäre. Ein Kameramann kam dazu und wir hielten die Dinge der Wohnung fest, ohne daran zu denken, dass irgendetwas Wichtiges zum Vorschein kommen könnte. Und dann, nach und nach, machten wir in dieser Wohnung Entdeckungen. Das wurde immer beunruhigender. Die Nachforschungen bekamen eine eigene Dynamik und neue Charaktere tauchten auf, völlig unerwartet für uns. Auch das Filmteam wurde größer und plötzlich war das Projekt eine deutsch-israelische Koproduktion. Es wäre nicht übertrieben zu sagen, dass der Film, während er entstand, nicht aufhörte, mich zu überraschen und zu verändern.

Arnon Goldfinger

»Der Film ist nicht nur eine kluge Lektion in Geschichte, sondern auch eine anrührende und oft humorvolle Erfahrung.«

Screen Daily

DAS HAAVARA-ABKOMMEN

Trotz der Bedrängung durch das NS-Regime war der Wunsch zur Auswanderung unter den deutschen Juden anfänglich nicht sehr ausgeprägt. Neben ihrer Verbundenheit mit Deutschland waren der Mangel an Ländern, die bereit waren, Juden aufzunehmen und die Beschränkungen bei der Mitnahme des Besitzes die wichtigsten Hinderungsgründe. Das einzige Land, das bereit war, Juden in größerer Zahl aufzunehmen, war Palästina. Die Zionistische Weltorganisation erkannte früh die Notwendigkeit, die Palästinaeinwanderung durch Erleichterungen bei der Mitnahme von Eigentum zu fördern. Ihr Vertreter, Chaim Arlosoroff, führte gemeinsam mit Repräsentanten der Zionistischen Vereinigung für Deutschland im Frühjahr 1933 Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium über eine Regelung, die eine Auswanderung größeren Ausmaßes unter besseren Bedingungen ermöglichen sollte.

Im August 1933 schlossen beide Seiten das Haavara-(Transfer-)Abkommen, in dem folgender Mechanismus galt: Auswanderungswillige Juden zahlten ihr Vermögen bei einer der Transfer-Banken in Deutschland ein. Von diesem Geld kauften palästinensische Importeure Waren in Deutschland, die sie in Palästina veräußerten. Diese Erträge erhielten die Auswanderer in Palästina nach Abzug von Kosten wieder ausbezahlt. Da andere Formen des Kapitaltransfers ins Ausland von der deutschen Regierung massiv besteuert wurden, war der Haavara-Transfer eine relativ günstige Möglichkeit, jüdischen Besitz auszuführen. Außerdem konnte durch das Abkommen die Auswanderung mittelloser Juden ermöglicht werden, da das für die Einwanderung nach Palästina benötigte »Vorzeigegeld« in Höhe von 1.000 palästinensischen Pfund (ca. 15.000 Reichsmark) durch die Einnahmen des Warentransfers finanziert wurde.

Die Vereinbarung war innerhalb der zionistischen Bewegung heftig umstritten. Zionistische Gruppen außerhalb Deutschlands unterstützten den internationalen Wirtschaftsboykott gegen NS-Deutschland und bekämpften das Abkommen, da es den Boykott unterließ und den Nazis, wenn auch in geringem Maße, dringend benötigte Deviseneinnahmen ermöglichte. Auf dem 18. Zionistenkongress 1933 in Prag bezeichnete der Schriftsteller Schalom Asch das Abkommen mit Hitlers Regime als »Verrat am Weltjudentum«. Chaim Arlosoroff wurde 1933 Opfer eines Mordanschlags, der auf seine Tätigkeit als Verhandlungsführer der Jewish Agency mit Deutschland zurückgeführt wird. Heute wird das Haavara-Abkommen in einigen Schriften referenziert, um eine potentielle Interessengemeinschaft des Zionismus und Nationalsozialismus zu belegen. Auch der israelische Historiker Tom Segev verweist auf das damalige massive Interesse der zionistischen Führung, speziell David Ben Gurions an jüdischer Einwanderung aus NS-Deutschland und auf die Palästinareise des führenden SS-Ideologen Leopold Itz von Mildenstein, die in einer enthusiastischen Artikelserie in Joseph Goebbels' Zeitung »Der Angriff« (26. September bis 9. Oktober 1934) ihren Niederschlag fand.

Das NS-Regime war aus zwei Gründen an dem Abkommen interessiert. Zum einen sollte die Möglichkeit, Besitz mitzunehmen, die jüdische Emigration beschleunigen, zum anderen erhoffte man sich vermehrte Deviseneinnahmen durch den verstärkten Handel mit Palästina und anderen Ländern im Nahen Osten.

Während das Abkommen in den ersten Jahren seiner Existenz von den meisten Institutionen der NS-Regierung und der NSDAP unterstützt wurde, nahm ab 1935 die Kritik an dem Transfermechanismus zu. Die Reichsbank erkannte, dass die deutsche Seite durch Haavara kaum Fremdwährung einnahm, stattdessen aber das »Vorzeigegeld« mit eigenen Devisen finanzieren musste; das Auswärtige Amt stellte fest, dass der Wirtschaftsboykott gegen Deutschland keine Gefahr darstellte; der Sicherheitsdienst des SS befürchtete, dass das Abkommen die Etablierung eines jüdischen Staates in Palästina förderte, welcher den Juden als »Machtbasis« im Kampf gegen Deutschland dienen konnte. Ab 1937 wandten sich die meisten der beteiligten Regierungs- und Parteistellen von der Unterstützung des Transferabkommens ab. Die Modalitäten und der Umfang des Transfers wurden immer weiter beschränkt. Es setzte sich die Haltung durch, dass die Mitnahme von Besitz die jüdische Emigration nicht ausreichend beschleunigte. Statt dessen verstärkte das Regime den Verfolgungsdruck auf die jüdische Bevölkerung, um sie zur Auswanderung zu zwingen. Allein eine persönliche Entscheidung Hitlers, die Anfang 1938 fiel, ermöglichte die Fortsetzung des Abkommens. Offiziell wurde der Haavara-Transfer 1941 eingestellt, seit Kriegsbeginn fand jedoch kein Kapitaltransfer mehr statt. Im Rahmen von Haavara emigrierten bis 1939 mehr als 50.000 deutsche Juden nach Palästina, die Besitz im Wert von ca. 140 Mill. RM mitnahmen.

Weitere Informationen:

- Axel Meier, »Das Haavara-Abkommen«
www.zukunft-braucht-erinnerung.de/holocaust/juedische-emigration/170.html
- Tom Segev: *Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung*, Hamburg 1995, v.a. S. 31 ff



Arnon Goldfinger mit seiner Mutter Hannah

KRITIKEN ZUM ISRAELISCHEN KINOSTART

»Arnon Goldfingers zauberhafter Film *DIE WOHNUNG* ist einer der verblüffendsten und wichtigsten Dokumentarfilme, die in den letzten zehn Jahren in Israel entstanden sind. Nicht nur wegen seiner unglaublichen Geschichte, seiner feinen Erzählweise, oder seiner perfekten Form, sondern vor allem auch wegen der Komplexität seiner Themen und den Emotionen, die er in den Zuschauern hervorruft.«

Yehuda Stav, Yediot Aharonot

»Eine unglaubliche Saga, die uns nicht nur in die Geschichte einer Familie hineinzieht, sondern auch in die vielschichtigen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland. *DIE WOHNUNG* ist nicht nur einer der großartigsten Dokumentarfilme, die jemals hier gedreht wurden, sondern auch eine der wichtigsten Beiträge überhaupt über das niemals abzuschließende Verhältnis zweier Länder und Nationen.«

Avner Shavit, Walla

»Goldfinger bringt die Leinwand zum Leuchten, schickt uns auf eine aufregende Reise und präsentiert uns in bewundernswürdiger Art und Weise eine hochkomplexe Erzählung. Wie bei einer Zwiebel wird sorgsam Schicht um Schicht freigelegt. Ein beeindruckender Film, raffiniert und mitreißend.«

Meir Schnitzer, Ma'ariv

»Das ist nicht nur ein spannender Film, sondern auch ein faszinierendes Dokument, das einen neuen, nachdenklichen Blick darauf wagt, wie die zweite und dritte Generation von Holocaust-Überlebenden mit Erinnerung und Geschichte umgehen und darauf, wie schwierig und komplex die Beziehungen zwischen den Israelis und den Deutschen seit dem Zweiten Weltkrieg ist. Außerdem rührt der Film an Fragen der Identität und Zugehörigkeit, Unterdrückung und Gedenken und schafft es dabei, uns daran zu erinnern, wie wichtig diese Fragen sind.«

Nirit Anderman, Ha'aretz

»Dramatische Szenen, vollgesogen mit Ironie, wie sie nur ein außergewöhnlich talentierter Drehbuchschreiber oder eben die Realität (mithilfe eines klugen Dokumentarfilmers) mit solcher Präzision schreiben kann! Das aufgeladene Drama gegenseitiger Verdrängung in einem spannenden Dokumentarfilm, punktgenau und bewegend inszeniert, voller überraschender und ehrlicher Einblicke, die einem bisher verwehrt waren.«

Yael Shuv, Time out Tel Aviv

»*DIE WOHNUNG* etabliert die dritte Generation der Holocaust-Überlebenden als erste, die das Verdrängen und Unterdrücken durchbricht und durch den Versuch der Heilung und historischer Wahrheitsfindung ersetzt. Ein exzellenter Dokumentarfilm, klug, gut geschrieben, wunderbar montiert und gefühlvoll inszeniert.«

Zohar Wagner, City Mouse Tel Aviv

»Eine unscheinbare Wohnung wird zu einer Menschen und Nationen ergreifenden Geschichte. Ein wichtiger und faszinierender Film.«

Shmulik Duvdevani, Ynet

»Eine Reise und persönliche Herausforderung wird zu einem aufregenden psychologischen Detektivfilm, einer aufreibenden und inquisitorischen Untersuchung... Goldfinger, Dozent für Film, gibt uns eine faszinierende und sehr zu empfehlende Lektion in Dokumentarfilm!«

Zach Oryan, Post Israel

»Eine der wunderbarsten, fesselndsten und anregenden Erzählungen, die man dieses Jahr im Kino sehen kann. Aber Goldfingers Film leistet mehr als nur eine faszinierende Geschichte zu präsentieren – er holt Unglaubliches aus einer simplen Ausgangssituation heraus und entdeckt ungeahnte Dimensionen hinter einzelnen Dingen, die ansonsten keinen Ort mehr in unserer Welt zu haben scheinen.«

Srita the Israeli cinema site



Gerda und Kurt Tuchler in Deutschland (1960er Jahre)



BIO-/FILMOGRAFIE VON ARNON GOLDFINGER

Arnon Goldfinger studierte an der Tel Aviv University Film School und arbeitet seit 1992 als Regisseur, Drehbuchautor und Produzent. Er unterrichtet Regie und Drehbuch an der Tel Aviv University Film School sowie an der Sam Spiegel Film School in Jerusalem und arbeitete als Lektor für israelische Filmförderungen. Für seine Filme *THE KOMEDIANT* und *DIE WOHNUNG* erhielt er in den Jahren 2000 und 2011 den Israelischen Filmpreis.

Zu seinen Filmen zählen u.a.:

- 2011 *DIE WOHNUNG* (Kinodokumentarfilm; Regie und Koproduktion)
- 2000 *THE KOMEDIANT* (Kinodokumentarfilm; Regie und Koproduktion)
- 1996 *ANNA'S WAY* (Fernsehdokumentation; Regie)
- 1995 *ANTONELLA IN THE HOLY LAND* (Fernsehdokumentation; Regie)
- 1993 *THE BENNY ZINGER SHOW* (Fernsehfilm; Regie und Koproduktion)

DIE WOHNUNG

EIN FILM VON ARNON GOLDFINGER

**Interview mit Prof. Dr. phil. Michael Wildt,
Lehrstuhlinhaber Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit Schwerpunkt Nationalsozialismus
an der Humboldt-Universität Berlin**

Adolf Eichmann nannte Leopold von Mildenstein, seinen Vorgänger im so genannten Judenreferat, seinen „bedeutendsten Meister und Lehrer,“ dessen Anschauungen er bis zum Ende beibehalten habe. Wie schätzen Sie diese Aussagen ein?

Eichmanns Aussagen sind meiner Ansicht nach ganz klar als Verteidigungsstrategie zu sehen. Er weist von Mildenstein bewußt eine große Bedeutung zu, um seine eigene Rolle dahinter kleiner zu machen, als sie tatsächlich war. Eichmann versuchte zudem, sich in eine Kontinuität mit von Mildenstein zu stellen, der zu Beginn des NS-Regimes für eine forcierte Auswanderung der deutschen Juden plädiert hatte und noch nicht für den Massenmord.

Was war der Sicherheitsdienst der SS, in dem Mildenstein 1935/36 das ‚Judenreferat‘ leitete?

Heinrich Himmler, Reichsführer SS, beauftragte 1931 den gerade entlassenen Marineoffizier Reinhard Heydrich mit dem Aufbau des SD als Nachrichtendienst innerhalb der Schutzstaffel (SS). Zunächst sammelte der SD Informationen über oppositionelle Personen und Gruppierungen; seit der Machtübernahme 1933 gewann er aber zunehmend in Verbindung mit der Gestapo – Heydrich war sowohl Chef der Gestapo wie des SD – an Wichtigkeit und Gefährlichkeit. Das so genannte Judenreferat des Sicherheitsdienstes der SS (SD) war 1935/36, als von Mildenstein dort tätig war, erst im Aufbau; erst mit Eichmann wurde es immer wichtiger.

Als im September 1939 das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) als oberste Behörde des Terrors und der Verfolgung gegründet wurde, gehörte neben der Gestapo und der Kriminalpolizei auch der SD dazu. Nunmehr wurde das „Judenreferat“, in dem Adolf Eichmann tätig war, die Organisationszentrale für die Deportation der europäischen Juden in die Vernichtungslager.

Heute verbindet man mit dem SD in erster Linie Staatsterror und mit dem Judenreferat die Massenvernichtung der Juden. Man denkt nicht an zwei, drei Männer, die in einem kleinen Amtszimmer sitzen, Informationen sammeln und Zeitungsartikel ausschneiden.

Das berührt auch ein Grunddilemma des Historikers. Einerseits wissen wir – so wie der Regisseur Goldfinger im Film – um den weiteren Fortlauf der Nationalsozialistischen Verbrechen, andererseits wollen und müssen wir die Akteure im Rahmen ihres damaligen Horizontes wahrnehmen und beurteilen. Natürlich war der SD auch Anfang der 30er Jahre eine verbrecherischen Orga-

nisation, aber dass es nur wenige Jahre später Vernichtungslager wie Sobibor, Belzec oder Auschwitz geben würde, konnte sich niemand Anfang der 1930er Jahre vorstellen, weder jemand aus der Familie Tuchler, noch, denke ich, jemand wie Mildenstein.

Es gibt in den Archivunterlagen und Zeugenaussagen zum Teil sehr widersprüchliche Angaben zu von Mildensteins Biographie. Sicher scheint, dass er 1936 das Judenreferat aus unbekanntem Gründen verließ, mindestens ein Jahr in die USA reiste – und 1938 in Goebbels Propagandaministerium als Referent begann. Wieso trat ein Mann wie er 1936 aus der SS aus und 1938 wieder ein?

Ich würde für Mildensteins Ausscheiden aus dem SD 1936 weniger ideologische als opportunistische, karrierepolitische Gründe verantwortlich machen. Von Mildenstein verstand sich als weit gereister, polyglotter Journalist, dem war der SD in dessen Anfangsjahren sicherlich bald eine Nummer zu klein. Ein Posten im Propagandaministerium war da ein Schritt nach oben auf der Karriereleiter. Sein Ein- und Austritt aus der SS ist zwar ungewöhnlich, war aber damals durchaus möglich. Man darf nicht vergessen, dass Mildenstein womöglich ein wichtiger Informant für den SD im Propagandaministerium war, und um ihn zu verpflichten, er wieder SS-Mitglied wurde. Aber das sind Spekulationen, denn in seiner SS-Personalakte findet sich darüber nichts.

Wurde von Mildenstein nach dem Kriege verurteilt?

Nein, wurde er nicht. Zwar war die SS im Nürnberger Prozess als verbrecherische Organisation eingestuft worden, und somit mussten sich zunächst alle SS-Angehörigen vor einem Entnazifizierungsgericht verantworten. Aber bald waren die Fragen nur noch reine Formsache; niemand wollte mehr wissen, was diese Täter wirklich getan hatte, und Anfang der 1950er Jahre wollte man die nationalsozialistische Vergangenheit schnell hinter sich lassen.

Die Tatsache, dass Herr von Mildenstein bald nach dem Krieg bei US-Unternehmen wie Ford und Coca Cola Karriere machte, war durchaus nicht ungewöhnlich. Da ließen sich etliche Beispiele nennen. Vielleicht kam von Mildenstein auch zugute, dass er kurz vor Kriegsbeginn die USA bereist hatte und diese Kontakte nach dem Krieg für sich ausnutzte.